

In einem disparatem Kontext können auffällig gestaltete, selbstreferentielle Fassaden erinnerbare Wegweiser bilden. Was aber hat grün glasierte Biberschwänze in einen Berliner Hinterhof geführt?

## Ein Mosaik aus Aluminium-Kassetten

Den Firmensitz in einem Grazer Gewerbegebiet hat **SPLITTERWERK** als bizarres Verwirrspiel von Raum und Fläche, Bild und Wirklichkeit gestaltet. Skalierung und Frequenz des wirkmächtigen Ornaments bestimmen diese Architektur in ihrer gesamten Disposition.

Kritik **Angelika Fitz** Fotos **Paul Ott**

Die gewollte Flächigkeit der Architektur inszeniert der Fotograf mit zweidimensionalen Figuren, die als weiße Schemen vor den Fassaden posieren.

Lageplan im Maßstab 1:5000

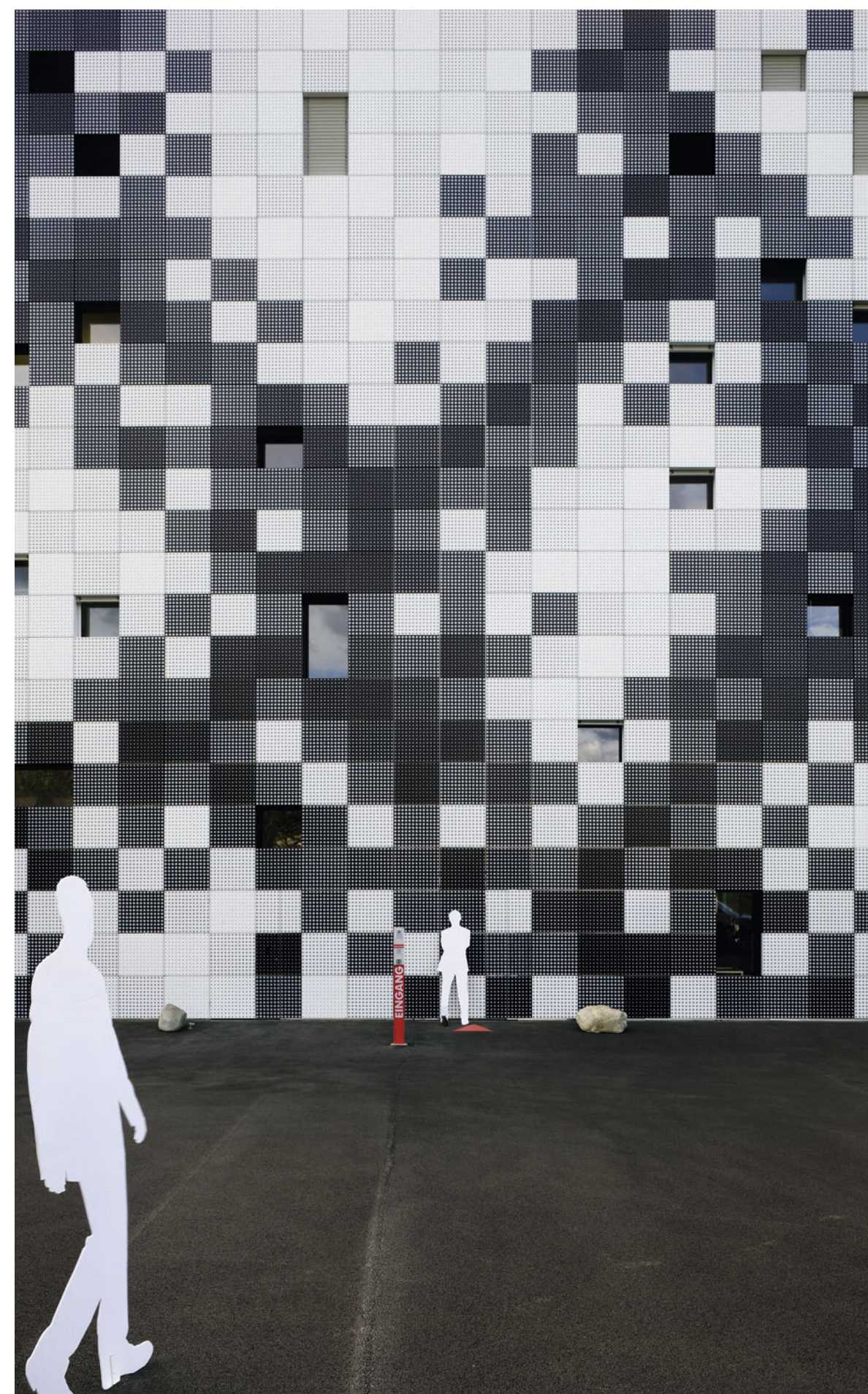
Zeichen müssen nicht immer sprechen. Sie können jenseits jeder Aussage einfach wirken, wie das Grazer Büro SPLITTERWERK mit dem Büro- und Betriebsgebäude „Frog Queen“ vorführt. Es stellt damit erneut seine Expertise für (drogenfreie) bewusstseinsweiternde Erfahrungen unter Beweis.

Es gibt Fassaden, bei denen muss man sich erst mal die Augen reiben, wenn sie in der Windschutzscheibe oder im Zugfenster auftauchen. Fahrend wird man sich dem Headquarter einer Grazer Maschinen- und Motorentchnik-Firma am ehesten nähern, denn das Gebäude steht in einer unwirtlichen Vorstadtlandschaft zwischen Bahntrasse, Gewerbebetrieben, Lagerhallen und verstreuten Einfamilienhäusern. Der Firmenchef wünschte sich für die Kombination aus Ingenieurbüros und Prüfhalle erstens eine energieeffiziente und zweitens eine vorneugierigen Blicken abgeschirmte Entwicklungswerkstatt. Die Architekten antworteten darauf mit einem kompakten Quader in der Dimension von 18,125 x 18,125 x 17 Metern, dessen Hermetik nicht einmal die Andeutung einer Eingangstür zulässt.

Bereits in der Rohbauphase machten es die im Stahlbetonkubus unregelmäßig verteilten, kleinen Fensteröffnungen

dem Betrachter schwer, Größe und Geschosshöhen des Gebäudes zuverlässig einzuschätzen. Entfernt fühlte man sich an den poetischen Minimalismus der Essener Design School von Kazuyo Sejima und Ryue Nishizawa (Heft 32.2006) erinnert. Diese für SPLITTERWERK untypische Koinzidenz wich im Baufortschritt schnell einer deutlichen Differenz. Während SANAA die Auflösung von Raumgrenzen und Geschosshöhen mit Techniken der Entmaterialisierung im Anschluss an das Repertoire der Moderne bewirkt, aktiviert SPLITTERWERK von der Moderne verbannte Traditionen, wie das Ornament und die Verkleidung. Ähnlich wie ihre nächsten Verwandten „Schwarzer Laubfrosch“ (Heft 35.2004) und „Froschkönig“ wird auch die „Frog Queen“ erst in der zweiten Hülle wach geküsst, an der ornamentalen Oberfläche, die der eigentliche Schauplatz ihrer Architektur ist.

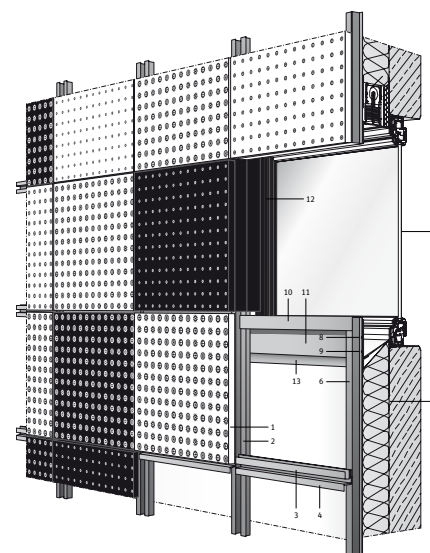
Die äußere Oberfläche wird von hinterlüfteten Aluminium-Kassetten im Format 71,5 x 67 Zentimeter gebildet. Die schwarzen und weißen Paneele sind im Siebdruckverfahren mit farblich inversen Motiven überzogen, die an Zahnräder, Schrauben oder andere kleine Maschinenteile erinnern. Ähnlich einem Druckraster verteilen sich die Musterrapports in



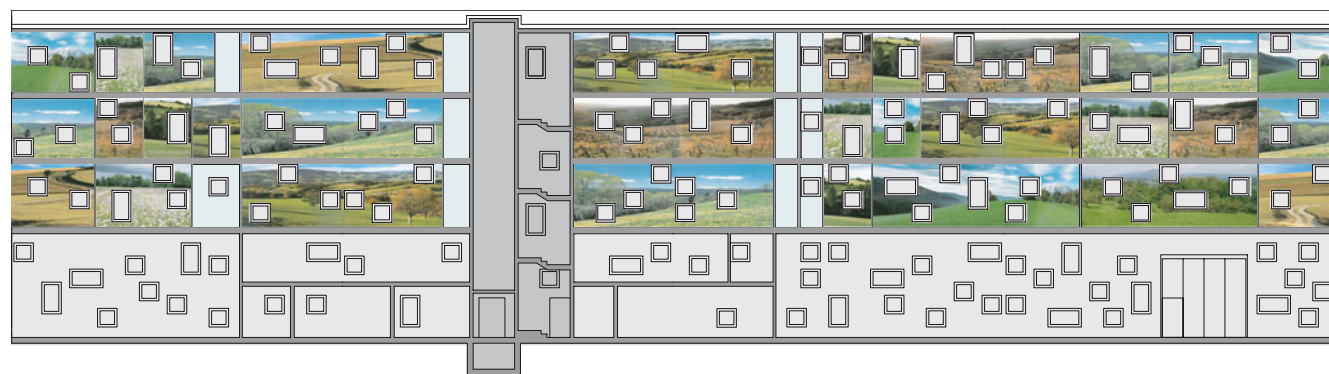
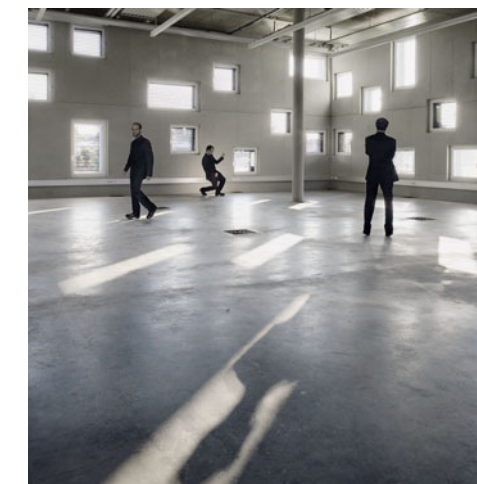




„Zauberwürfel (Rubik-Würfel), von Ernő Rubik 1975 in Ungarn erfundenes Knobelspielzeug, das auch zum Training des räuml. Vorstellungsvermögens verwendet wird... Seine sechs Flächen lassen sich unabhängig um ihre Mittelpunkte drehen... Ziel des Z.-Spiels ist es, die Ausgangsstellung wieder herzustellen oder bestimmte Muster zu erzeugen... Lösungsstrategien lassen sich aus den Prinzipien der Gruppentheorie mathematisch exakt ableiten. Es sind maximal 52 Drehungen erforderlich, um einen beliebig verdrehten Würfel in den geordneten Zustand zurückzuführen.“ (Brockhaus, Mannheim 1999)



- 1 Aluminium-Kassette
- 2 Hutprofil
- 3 S-Profil
- 4 Z-Profil
- 5 Ortbetonwand mit Mineralwolldämmung
- 6 Hutprofil, im Fensterbereich ausgeklinkt
- 7 Dreh-/Kippfenster
- 8 Notüberlauf
- 9 Wasserspeier
- 10 U-Auflagerprofil
- 11 Regenfangkasten, im oberen Bereich gelocht (Abluft)
- 12 Laibungsblech zwischen Alu-Kassette und Fensterrahmen
- 13 Befestigungswinkel Regenfangkasten



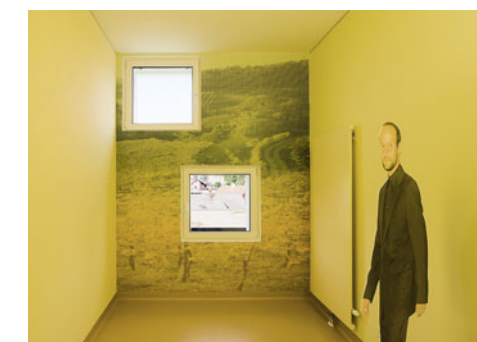
**Entspannung für die Augen der Bildschirmarbeiter: Die Abwicklung der Innenfassade zeigt die Bandbreite der applizierten Landschaften.**

gleichmäßigen Abständen, aber unterschiedlichen Skalierungen auf den weißen und schwarzen Flächen. Bereits aus einigen Metern Entfernung beginnen die figurativen Bildpunkte tatsächlich als Druckraster zu arbeiten und bilden je nach Dichte sämtliche Grauwerte zwischen Weiß und Schwarz. Es zeigt sich ein Grundprinzip des Ornaments, mit dem SPLITTERWERK immer wieder arbeitet und das begründet, warum die Architekten das Ornament dem Bild vorziehen: Während das Bild Bedeutung erzeugt, indem es auf Abwesendes verweist (zum Beispiel auf Maschinenteile), ist beim Ornament vor allem das wichtig, was materiell vorhanden ist: Symmetrien, Frequenzen der Wiederholung, Abstände und Verhältnisse. So verdünnt sich bei der „Frog Queen“ die Bedeutung der Einzel-elemente als Bilder von Maschinenteilen und geht über in den Aggregatzustand einer flirrenden Oberfläche. Die Message wird Massage.

Mit zunehmendem Abstand des Betrachters formieren sich die ornamental aufgeladenen Graustufen der Aluminium-Kassetten zu einem neuen Ornament, das sich in einer durchgehenden Abwicklung rund um den ganzen Baukörper legt. Das Ornament bricht die Kanten des Quaders derart, dass die

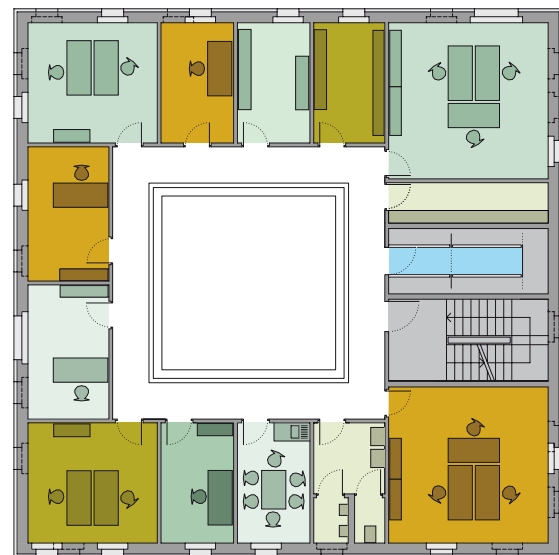
ser sich in seiner Geometrie aufzulösen beginnt. Der Baukörper mutiert zur „flachen Sphäre“, wie SPLITTERWERK diese räumliche Wirkung nennt, auf die auch der Fotograf Paul Ott eingeht, indem er das Projekt mit zweidimensionalen Pappfiguren inszeniert. Erst wenn das Muster zum Ornament wird, tritt der Effekt der sphärischen Verflachung ein. Eine zentrale Technik ist dabei, dass Übergänge unkenntlich gemacht oder zumindest nicht als Brüche betont werden, denn jede Stelle im Ornament ist zugleich die Anschlussstelle einer anderen. Deshalb muss sich bei SPLITTERWERK die Geometrie der Raumgrenzen an die Skalierung und Frequenz des für jede Bauaufgabe spezifisch entworfenen Ornaments anpassen und nicht umgekehrt. So müssen zum Beispiel die Fenster dem Paneelraster folgen – sie erreichen in ihrer Gesamtheit gerade noch den vorgeschriebenen Belichtungskoeffizienten, was aber keineswegs zu düsteren Innenräumen führt.

Betreten darf man das Gebäude nur nach Voranmeldung und Sicherheitskontrolle. Hat man diese passiert, öffnet sich wie von Zauberhand ein Stück der Fassade – selbst wenn der Effekt inzwischen durch vom Bauherrn nachträglich angebrachte Hinweisschilder etwas gemindert wird. Dabei tritt



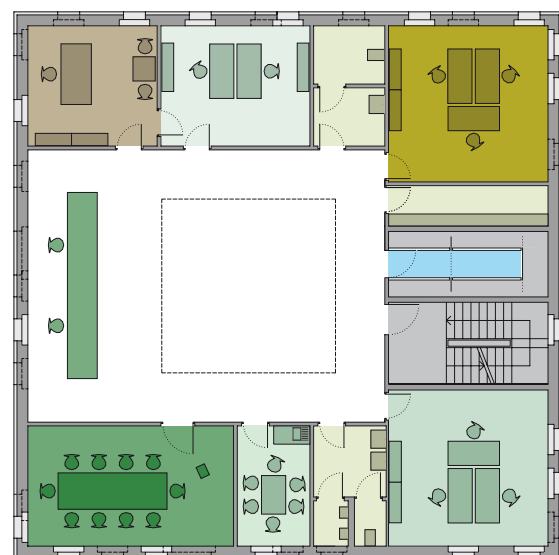
**Die Werkhalle im Erdgeschoss (oberstes Bild) ist nur Mitarbeitern zugänglich, Besucher werden mit einem verspiegelten Aufzug direkt ins Atrium katapultiert. Die wie zufällig über die Außenwände verteilten Fensterchen gewähren Aussicht in allen Lagen.**





Um das Atrium gruppieren sich Ingenieurbüros, Besprechungsräume, Sozialräume, die Verwaltung und die Geschäftsführung. Die Oberflächen des Atriums sind mit in Epoxidharz eingeblasenen Silberchips und abschließender PUR-Versiegelung beschichtet.

Grundrisse und Schnitt im Maßstab 1:250



**Architekten**  
SPLITTERWERK, Graz

**Mitarbeiter**  
Irene Berto, Mark Blaschitz, Erika Brunnermayer, Marius Ellwanger, Hannes Freisz-muth, Johann Grabner, Edith Hemmrich, Ute Himmelberg, Bernhard Kargl, Benjamin Nejedly, Josef Roschitz, Maik Rost, Ingrid Somitsch, Nikolaos Zachariadis

**Projektmanagement**  
Ingenos Ziviltechniker GmbH, Gleisdorf

**Tragwerksplanung**  
werkraum wien

**Bauherr**  
Prisma Engineering GmbH, Graz

**Herstellerindex**  
[www.bauwelt.de/hersteller-index](http://www.bauwelt.de/hersteller-index)



eine problematische Facette jeder Architektur zutage, deren Wirkung als Gesamtkunstwerk choreografiert wurde und die nicht alle Eingriffe der Nutzer integrieren kann. Der Bauherr wäre in diesem Fall besser beraten gewesen, wenn er die Architekten nachträglich um ein Leitsystem für Parkplatz und Eingangssituation gebeten hätte, anstatt unter anderem an den Ecken des Gebäudes kleine Gesteinsbrocken zu platzieren und so die ornamentale Verflachung der Fassadenwirkung zu konterkarieren.

Hinter der „Tapentür“ der Fassade findet man sich in einem verspiegelten Raum wieder, der als Lift automatisch in das im ersten Obergeschoss liegende Foyer fährt. Die ebenerdige Prüfhalle, die für Besucher nicht zugänglich ist, wird ausgeblendet. Der Empfang ist als dreigeschossiges Atrium ausgebildet und wird von oben mit wenigen Einzelglasflächen natürlich belichtet. In die graue Grundbeschichtung eingestreute Silber-Chips reflektieren und potenzieren das Licht. Die einzelnen vom Atrium aus erschlossenen Funktionsräume wie auch alle Einzel- und Kleingruppenbüros sind in Bezug auf ihre Nutz- und Belichtungsflächen aufs Äußerste minimiert. Die kleinen, unregelmäßig verteilten Fenster gewähren sowohl im Sitzen als auch im Stehen abwechslungsreiche Ausblicke in die nähere Umgebung. Eingebettet sind diese wie gerahmte Bilder wirkenden Landschaftsausschnitte in großflächige Bildinstallationen von Landschaftsmotiven aus der Oststeiermark, der Heimatlandschaft des Firmengründers. Wenn die Ingenieure von den Zahlenkolonnen auf ihren Bildschirmen aufblicken, erwarten sie ornamentierte Landschaften, die mit ihren verschiedenen Rastern und Auflösungen die Kunstgeschichte neu aufführen, von Impressionismus bis Pointillismus. Darüber hinaus bieten sie aber auch ganz praktisch Entspannung, indem sie die beanspruchten Augen der Bildschirmarbeiter kurz aus dem Fokus bringen. Die Architektur ist in diesem Fall „Massage“ in einer ganz buchstäblichen Bedeutung.

